

Er scheint täglich nachmittags mit Übernahme der Sonn- und Feiertage.
Abonnementpreis monatlich 50 J., 1/2 Jahr 1.50 J., vierteljährlich 1.00 J. Durch die Post bezogen 1.65 J.
"Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht besterb., kostet monatlich 10 J., vierteljährlich 30 J.

Volksblatt

Insertionsgebühr beträgt für die 3. Spalte 10 J., für die 2. Spalte 15 J., für die 1. Spalte 20 J. In redaktionellen Zeilen kostet die Zeile 50 J. Inserate für die folgende Nummer müssen spätestens bis vormittags 10 Uhr in der Expedition abgegeben sein. Eingetragen in die Postzeitungstabelle unter Nr. 7501

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Duerfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weizenfels-Zeitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Geisstraße 21, erster Hof parterre rechts. Telephon-Nr. 1047. Halle a. S., Dienstag den 28. März 1899. 10. Jahrg.

Nr. 74 Halle a. S., Dienstag den 28. März 1899. 10. Jahrg.

Das wahre Gesicht.

Als bei den letzten Militärdebatten im Reichstage nicht nur von unserem Heere, sondern auch von dem National-liberalen Heeresmann darauf hingewiesen wurde, daß hinter dem Militärkonflikt ganz andere Pläne zu liegen seien, nämlich Änderungen der Verfassung, Festsichtigung oder zum mindesten Festschreibung des Reichstagswahlsystems, Budgetausgleich etc., da erhoben die Konventionen entsetzten Widerspruch. Sie verlangten Beweis. Wenn es solcher überhaupt noch bedürftig ist, so sind sie von den Herren selbst erbracht worden. Am Donnerstag entspann sich nämlich im preussischen Herrenhause bei der Beratung des Einses eine Sozialisten- und Wohlthätigkeitsdebatte und dabei haben die Junter ihr wahres Gesicht gezeigt und die Staatsfreiheitliche unverwundlich ausgegeben. Den Reigen eröffnete der ostfälische Junter Graf Witack, der sich wie folgt äußerte:

Schreien die Umweiser geben würde, daß sie wenigstens die älteren Kinder über das wahre Wesen der Sozialdemokratie aufklären. Es gehört dazu allerdings großer Mut, aber es fehlten auch Umweiser nicht wenige darüber, wie diese Aufklärung zu geschehen hat.
Vor allen Dingen dürfen wir nicht vergessen, daß auch wir zum großen Teil die Schuld tragen. Wir sind mit dem Arbeiter nicht genügend in persönlichen Verkehr getreten. Wir müssen den Arbeiter nicht nur als Inbegriff, sondern als Menschen und Christen behandeln. Wir müssen auch dafür sorgen, daß unser Arbeiter wieder eine gesunde christliche Feltüre bekommen, damit nicht allein die sozialdemokratische Feltüre auf sie einwirkt. Für durch stehendes Vorgehen aller Arbeitervereine Parteien kann geholfen werden. Ich persönlich bin allerdings der Ansicht, daß das nicht genügt, sondern daß wir außerdem auch ein charak- teristisches Sozialistengesetz nötig haben. Zu diesem Behufe wäre zu wünschen, daß endlich einmal alle bürgerlichen Parteien sich gegen die Sozialdemokratie einmütig schließen. Das ist jedenfalls meine Überzeugung. Sollte es jemals zu einem Konflikt mit dem Reichstag kommen, und ein solcher wird unermellich sein, so gibt es nur eine Karole, die im ganzen Lande mit Begeisterung aufgenommen würde: Der Kampf gegen den Imperialismus (Gesetzlicher Reform).

der abkommandierten Soldaten durch freie Arbeiter besorgt werden sollten, so würde das jährlich 20 Mill. Mk. kosten. Nimmt man nun einen Jahreslohn von durchschnittlich 750 Mk. an, so ergibt sich daraus, daß beständig 28 000 Mann abkommandiert sind, und dabei werden abermals 17 000 Soldaten mehrgemacht. Wieviel, denke nach!

1892-1899. Am 23. November 1892 war's, da sagte Reichstanzler Caprivi im Reichstage:
"Es wird das Jahr 1894 vergehen, bis die Durchführung der vermehrten Erlaubnisse möglich gewesen sein wird. Damit ist aber die Wirkung der Vorlage noch nicht erfüllt; die wirkt erst in vollem Umfange nach voraus- zusehen".
Und am 10. Dezember 1892 äußerte sich der Kriegs- minister von Falkenhayn also:
"Ich möchte mich dahin vernehmen, daß wenn die betreffenden Erlaubnisse zur Verabschiedung gelangen, das Heer eine derartige Verjüngung und Verstärkung erfahren wird, die die beste Garantie für den Frieden und im Falle eines Krieges die sicherste Bürgschaft des Erfolges gewährt".

Heute haben wir schon wieder eine Militärvorlage, die die frühere ihre volle Wirkung noch gar nicht entfalten konnte. Es ist schon was Großes um die "militärischen Autoritäten".

Cecil Rhodes verurteilt! Wie der Volksgemein- schaft mitteilt, hat das Gericht die Ansprüche eines bei dem Jameson'schen Einfall zum Anwalt des geschlossenen Volkstums anerkannt und Jameson sowohl wie Rhodes zur Zahlung einer Restion verurteilt. Die Höhe der Entschädigungssumme ist noch nicht festgestellt, wird aber zweifellos nicht gering sein, und so hat der Heli Rhodes, der sich bei dem Einfall für seine Person flugweise weit vom Schuß der Büchsen hielt, wenigstens eine Strafe zu erwarten, nämlich die, für eine voraussichtlich nicht geringe Anzahl von den durch ihn irre- geleiteten Guten bedeutende Entschädigungen zahlen zu müssen. Voraussichtlich werden die Hinter- bliebenen der Gefallenen jetzt ebenfalls mit Entschädigungsansprüchen herortreten. Dr. Jameson wird allerdings kaum in der Lage sein, den auf ihn entfallenden Teil der Schädigung zu zahlen, denn er gilt unbedeutend und lediglich durch Aussicht auf guten Gewinn zu dem Zuge veranlaßt worden sein.

Der Schönfärber, der in Preußen dazu berufen ist, zu wachen, daß der Dame Justiz die Hand nicht von den Augen gleite, antwortete dem Junter Kistowitsch ganz im Sinne seines berühmten Grundgesetzes: Wenn zwei daselbe thun, dann ist es nicht daselbe!

Die Anregungen des Vorredners haben sehr viel Beher- zigungswertes. Die Staatsregierung würde es mit größter Genugthuung begrüßen, wenn der Appell des Vorredners an die bürgerlichen Parteien Aussicht auf Erfolg hätte. Weiter habe ich keinen Anstoß, auf die allgemeinen Ausführungen des Grafen Witack einzugehen.
Er hat aber behauptet, daß sowohl die Beamten der Staats- anwaltschaft wie der Gerichte nicht ihre volle Schuldigkeit thäten im Kampfe gegen die Sozialdemokratie. Solchem Vorwurf kann ich schwer entgegenreten, wenn er nicht durch Ausführung von Einzelheiten näher begründet ist. Graf Witack hat aber nicht überall von zureichenden Voraussetzungen ausgegangen; er hat ja selbst bemerkt, daß eine Veranschlagung der Verhege notwendig ist. Der Versuch beim Reichstag in dieser Richtung ist gescheitert. Die Behörden, die diese Verhege anzuwenden haben, haben nur zu sehrenden Streben zu rechnen und sind durch diese gebunden. Was dem Vorrede habe ich nicht entnehmen können, daß die betreffenden Hauptblätter zu Gewaltthatigkeiten aufreizen. Die sozialdemokratischen Hauptblätter werden sehr geschickt redigiert, um nicht mit dem Strafgesetzbuch zu kollidieren. Ich kann der Staats- anwaltschaft in Preußen nur das Zeugnis ausstellen, daß sie mit großer Energie gegen sozialdemokratische Verbrechensfälle vorgeht. Gegen den Redakteur der Volksstimme sind noch in letzter Zeit zum Teil recht scharfe Urteile ergangen. Somit kann das Verdict nicht einschreiten!

Die erfolglosen Verhegeversuche schämen nicht das persönl- iche Ansehen der Staatsanwaltschaft, sondern vielmehr die Staatsautorität. Die Parteien, deren Angehörige den Verleumdungen erliegen, werden dadurch zu immer härteren Agitationen angereizt. Aus diesen Gründen muß ich die Zustimmung des Grafen Kistowitsch ablehnen, eine allgemeine Verurteilung in Preußen nur bei Staatsanwälten zu er- lassen. Noch mehr muß ich die Zustimmung ablehnen, eine gene- relle Anweisung an die Gerichte zu erlassen. Das würde ein schwerer Eingriff in die Selbstständigkeit der Rechts-prechung sein. Ich bin ja manchmal mit Staatsanwaltschaften in Verbindung gekommen. Deshalb konnte ich auch die Ver- suchungsmittel nicht verlangen, daß er im Widerspruch zu den bestehenden Regeln Anweisungen erteilt, von denen er zu erwarten hat, daß sie keine Beachtung finden.
Und damit der Hand vollständig ist, stand noch der Polizeim- inister von der Rechte auf und ließ folgendes dem Hege seiner Röhre entschlippen:

Ich kann mich mit einem großen Teil der Ausfüh- rungen des Grafen Kistowitsch nur einverstanden er- klären. Wie alle Schöneren müssen die Richter erfüllen, gegen die verberberliche Agitation der Sozial- demokratie einzutreten. Ich bin in den Verfügungen in dieser Beziehung bis an die äußerste Grenze meiner Machtbefugnisse gegangen. Gestalt, aber über das Geiz hinaus hat sich nicht gehoben. Deshalb konnte ich auch die Ver- breitung der Hauptblätter nicht hindern, die Polizei hatte von den Druckschriften keine Kenntnis, da es sich nicht um perio- dische Druckschriften handelte; wir haben sie vorher nicht ge- sehen, und Sie wissen ja selbst, mit welcher internationalen Geschwindigkeit die Sozialdemokratie ihre Hauptblätter verbreitet. Ich kann also nicht ausgehen, daß die Polizei ein Wortwort trifft.
Die internationalen (söllische) Geschwindigkeit wird durch alle staatsanwaltschaftlichen, richterlichen und polizeilichen Maßnahmen nicht unterbunden werden können. Im Gegenteil. Neue Unterbrückungen, neue Vergewaltigungen werden den Eifer unserer Genossen verboppeln, verdreifachen!
Im übrigen sind wir den Junkern und den Vertretern der Regierung dankbar für die Offenheit, mit der sie ihre schwarzen Pläne enthüllt haben. Jetzt weiß man doch wenigstens mit absoluter Sicherheit, daß der nächste Kon- flikt auf einen Besatzungsbruch berechnet ist.

Eine interessante Enthüllung macht der aus der national-liberalen Partei ausgeschiedene frühere Landtags- abgeordnete Schoof. Schoof war bekanntlich außer- hals der einige Nationaliberale, der für das Bestehen des Reichstages im preussischen Abgeordnetenhaus gestimmt hat. Stattdeswegen motiviert er das damit, daß nach Erreichung der Worte "sozialistische und kommunistische Verheerungen", die bekanntlich von der Kommission des Herrenhauses vor- genommen worden war, der Beschluß der national-liberalen Fraktion, gegen den Entwurf zu stimmen, seine Geltung verloren habe. Auch der Abgeordnete Schmiedeberg habe dies zugegeben, indem er sagte, er halte den Bestehen des Entwurfs für besser, weil man mit demselben auch dem Professor Wagner den Mund stopfen könne.
Diese Reminiscenzen ist für die kommenden Ereignisse von großer Bedeutung. Der Ausspruch des Herrn Schmiede- berg wird der Partei, die Kampf um Geistes- und Gewissens- freiheit auf ihre Fahne geschrieben haben will, noch häufig vorgehalten werden.

Prof. Delbrück ist für seine mutige Kritik der Polizei- von Disziplinardisziplin mit einem Verweis und 500 Mark Geldbuße bestraft worden. Delbrück's Kollegen wollten gegen das Vorgehen der Regierung erst protestieren, wenn der Spruch des Disziplinardisziplin vorliegen würde. Da es es aus ihm? Wir zweifeln daran. Die deutschen Professoren haben sich längst in den Gedanken hineingelegt, daß unter Freiheit der Wissenschaft nur die Freiheit mit hoher obrig- keitlicher Genehmigung zu verstehen sei.

Dein Glaube ist mein Glaube. Pfarrer v. Seyd- wig aus Leipzig teilte in einem Vortrage, den er in Rich- tigkeit über die Palastinaren Wilhelm II. hielt, mit: Am Tage der Heiligung der Kaiserkrone in Jerusalem habe Wilhelm II. mit den meisten deutschen Fürsten Derselben geschworen. Die an König Albert von Sachsen sei nicht verständig worden, doch glaube er, ihres Inhalts zu kennen. Wil- helm II. befehlige: Du wirst Dich freuen mit mir, daß ich heute an heiliger Stätte die Kaiserkrone eingeweiht habe. Mein Glaube ist mein Glaube, dein Glaube ist dein Glaube, auch für mich das Heil für Welt und Ewigkeit.
Albert von Sachsen ist bekanntlich katolisch. Was wird der Papst dazu sagen?

Ungegeschichtliche.

Halle, 27. März 1899.
Und trotzdem mehr Militär. Kriegsminister von Hölster hat im Reichstage erklärt, wenn die Arbeiter

Es werden sich erinnern, daß ich unmittelbar, nachdem der Reichstag dem Fürsten Bismarck die Ehreung zu seinem 80. Ge- burtstage verleiht hat, die Frage des Reichstagswahlrechts hier auf Diskussion gestellt habe. Ich habe dafür eine Menge An- griffe erdulden müssen, aber ich bedauere das nicht, im Gegen- teil, ich freue mich, daß ich diese so hochwichtige wichtige Frage in Fluß gebracht habe. Ich habe mich besonders gegen das ge- heimliche Wahlrecht gewandt, und es gereicht mir zur ganz besonderen Genugthuung, daß auch der Fürst Bismarck, mit dem ich abschätzig die Frage der geheimen Wahl niemals ein- gehend erörtert habe, in seinen Gedanken und Erinnerungen ganz derselben Ansicht Ausdruck gibt. Er schreibt da, daß das ge- heimliche Wahlrecht nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch berechtigt ist, wenn man nur die geheime Wahl be- reitigt, die mit dem germanischen Charakter nicht übereinstimmt. Meine Behauptung verrietet es mir, diesen Sagen nur ein Wort hinzuzufügen. Ich weise aber darauf hin, daß das geheim- liche Wahlrecht die Stärke Stühle und der Häubchen unserer So- zialdemokratie ist. Sie brauchen ja nur die Debatten des Stuttgarter Parteitag's über die Verfassung an den Landtags- wahlen zu lesen. Daraus geht deutlich hervor, daß die Sozial- demokratie die offene Wahl fordert. Das geheime Wahlrecht ist die Wurzel und die Kraft dieser Partei. Bleiben Sie den Mitgliedern der Wohlthätigkeit, auf ihre Forderung bei den Reichs- tagswahlen hinzuwirken, und sie schädigen sie denn sie nehmen ihnen den Einfluß auf die Wahlen. Die Frage des ge- heimlichen Wahlrechts ist für mich geradezu die ent- scheidende Frage für die Zukunft. Aber eine politische Partei ist nicht im Stande, die Initiative auf diesem Gebiete zu ergreifen. Die Gesamtorganisation und die Initiative liegt lediglich bei den Regierungen (Gesetzl.).
Graf Kistowitsch, der St. Georg aus Friedland, rief dann der Regierung zu:

Eine Anweisung zu einer Veränderung des Reichstagswahlrechts wird niemals von unserer Partei ausgehen, das ist Sache der verbündeten Regierungen, und erst wenn diese mit einer Anweisung kommen, dann wird es Sache der Partei sein, dazu Stellung zu nehmen. Meine Rede war nicht, daß diese Frucht reich ihrer Reife entgegen, und wenn sie reif ge- worden ist, wird sie von selbst fallen. (Gesetzl. rechts.)
Darauf macht der Spämdader des Reichstages die Richter, Staatsanwälte, Posten und Vorgesetzte:

In der Königsberger Volksstimme findet sich eine ganze Reihe von Verleumdungen gegen das Abgeordnetenhaus, aber der Erste Staatsanwalt hat die Verleumdungen nicht abgelehnt. Ich meine, die Richter haben die Pflicht, solche Sachen mit Beschlag zu legen. Warum ist das nicht geschehen? Die Staatsanwälte glauben immer, daß, wenn ein von ihnen gestellter Antrag vom Gericht nicht angenommen wird, daß das eine Warnung für sie ist. Die Richter sind total falsch. Der Staatsanwalt muß unter allen Umständen in solchen Fällen vorgehen, und wenn die Gerichte seinem Antrage nicht folgen, dann hat er seine Pflicht getan. Es wäre eine generelle Anweisung nach der Richtung an die Staatsanwälte erforderlich.
Ebenso wäre eine generelle Anweisung an die Richter notwendig, daß sie solche Dinge nicht einfach als Verle-umdungen, sondern als Aufreizung zum Klassenhaß und als Verleumdung und Beleidigung der Ver- bünderten behandeln.

In neuerer Zeit ist man endlich dazu übergegangen, zu erklären, daß jeder sozialdemokratisch gefärbte mittelbare oder unmittelbare Staatsbeamte dem Könige den Eid bricht und als ein Verräther zu entlassen ist. Man sollte aber noch weiter gehen. Die Städte sollten werden, daß es unzulässig ist, Sozialdemokraten in Ehrenämtern des Kreises zu belassen. Auf diese Weise muß diesen Leuten das Rainszeichen auf die Stirn gedrückt werden, damit sich jeder leicht entscheiden kann, ob er etwas mit ihnen zu thun haben will oder nicht.
Ebenso ist es erforderlich, daß alle Sozialdemokraten aus den Staatsbetrieben entfernt werden. Bis jetzt fehlt noch die nötige Strenge in dieser Beziehung; ist die Strenge da, dann kommt der Gehorham. (Gesetzl. rechts.)
Auch die Verordnungen gegen die Sozialdemokraten entgegen- treten. Ein großer Teil der Geistlichen ist der Ansicht, daß, wenn die Kanzel verläßt, damit der Hauptteil seines Amtes erfüllt ist. Das ist nicht der Fall. Die Hauptpflicht des Geistlichen beruht in der Seelforge innerhalb der Gemeinde. Nun ist es bekannt, daß die Geistlichen in Gemäch eines Erlaßes des Oberbischofs mit der Politik nicht zu thun haben sollen, aber daraus handelt es sich auch gar nicht gegenüber der Sozialdemokratie, denn die Sozial- demokratie ist keine gleichgerichtete Partei, sondern es handelt sich da um, den verberberlichen Plänen der sozialdemokratischen Partei entgegenzutreten.
Auch in der Schule wäre es angebracht, wenn den

Der Beschäftigte in Klein-Altstadt hat eine dritte Forderung gegen die Juden gehalten. Darin hob er dem Arbeiterlichen Anzeiger zufolge nach heftigen Angriffen gegen die Juden zur größten Überraschung und Verwunderung seiner Zuhörer zum Schluss die Bedeutung des Judentums im Altertum hervor, und die durch Stellen aus der Schrift nachzuweisen, dass sie nicht wieder die Träger der Gerechtigkeit und Wohlthätigkeit sein werden. Diese Zeit ist nach dem edlen Grafen nicht mehr fern; er stellt sie um die Mitte des nächsten Jahrhunderts (!) in Aussicht. Aber jetzt sei das Judentum noch verflucht und verwerfen, darum sei es Zeit, diese kalten Totengräber zu zerlegen u. s. w. Man sollte den Mann einmal auf seinen Geisteszustand untersuchen lassen.

Wegen Raiffeisenbeleidigung wurde in Siegen der Staatsanwalt H. Hoff schriftlich auf Antrag von drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Wegen Raiffeisenbeleidigung wurde in Elberfeld der Fabrikarbeiter Heinrich Buch auf Reichthum zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Kleine politische Nachrichten. Ludwig Bamberger hat Remouren und Laobücher hin'erlassen. Die ersten reichen bis zu Bambergers Rückkehr nach Deutschland und sollen dem nächst veröffentlicht werden. Die Tagelöhner, sagt 'ie Nation, aus der Zeit von 1887 bis 1887 sind in den interessantesten Teilen so vertraulich Natur, daß sie voll'ändig die Veröffentlichung für allehöre Seiten angeschlossen ist. Eben in welcher Hinsicht man einzelne Teile der Öffentlichkeit 'ergehen kann muß, späteren Erscheinungen vorbehalten bleiben. Das von nun erst wenig 'anz' für seine Mitarbeiter. Nachdem es bei der Stellenverteilung im Kultusministerium vollständig übertragen worden ist, hat der Minister für Wei esheit auch die nachgefragte Genehmigung zur Errichtung einer 'Kongregation der Rüge Marx's' zweis Leitung des katholischen Bienenbau in die Hände verlag. — In der Nacht z m Donnerstag wurde von der Ministerkammer auf Kaiserliche Befehl über in Danzig zum Botschaftsamt im 76. Jahrs erer, einem von Strohlein bedroht und durch einen Revolverbeschuß verlegt. Es wurde ihm durch den Schuß der Wunden der rechten Hand vollständig abgeschossen, so daß der Verlegte zur Heilung lang in das Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Mann ist noch nicht mittelt. — So n'agelichen 'Olsberger in der Deutsch 'Ostria ist wieder einmal die Rede. Die seit kurzem in Paris Salom erche neue Deutsch 'Ostria'sche Zeitung heißt: 'Die Kommission von Sachverständigen, die im September 1897 von der Rüsse n ch dem Innern auf'rück und Mitte Februar d. J. mit den oberst h, denkbar günstigen Resultaten' nach Der es-Salam m' an 'sich'et ist ill, fand 56 Kilometer vom Sünter des Victoria N'arua-See verschiedene Beobachter in überaus fruchtbarer Gegend. Die Untersuchung ergab als Resultat bis zu 190 Gramm pro Tonne Weite n, w's einen hohen Gehalt bezeugt. — Der Kenner der Schupprupe für Ochsfrisch, Friedrich Pfeiffer, ist am 16. d. M. in D. aus bescheidenen Arzenei ausgezogen.

Ausland.

Frankreich. Die Schraube ohne Ende. Marineminister Deloy wird demnach die Kreditforderung von 2, Millionen Franks vorlegen, welche für die Revollständigung des Cabres der Marine-Infanterie und Marine-Artillerie bestimmt sind.

Politisches und Gerichtliches.

Ueber den Justizausbau und die Gefährdung des Koalitionserbes sollte Genosse Bollet in einer öffentlichen Versammlung in Koblenz sprechen. Der Bürgermeister Witsch hielt dieses Thema für staatsgefährlich und verbot die Versammlung.

Mit einer Solbatenmishandlung, die in Berlin stattgefunden, hatte sich ein Artikel des Volksblattes für Anhalt beschäftigt. Der verantwortliche Redakteur des Blattes, Genosse Günther, wurde wegen Verlesens angeklagt und zu 160 M. Geldstrafe verurteilt. Der betreffende Sergeant, gegen den sich der Artikel richtete, ist wie das obige Blatt mittelst, auf Grund mittelgerichtlicher feingelagerter Thatsachen mit 3 Tagen Arrest bestraft worden.

Bauern-Novellen

von Viktorine Börsen.

(Fortsetzung.)

„Stad, was kann doch das sein?“ dachte Aulang, schritt dann vor nach dem Abgang, schlug die Arme um eine schlanke Birke, welche dohnd und über dem Abgrund zitterte und schauete hinunter. Aber sie sah nichts, der Hund lag still da und rührte sich aus, nicht ein Vogel strich über denelken hinweg. Aulang setzte sich daher wieder nieder und fing abermals an zu singen. Da aber antwortete es im selben Tone und näher als das erste Mal. „Der Laut war kein Echo, was er auch ist.“ Aulang sprang wieder auf und behagte sich vor nemem über den selben Pfad. Und da sah sie an der felsigen Wand, welches aus angelegt hatte; es sah so klein aus, wie eine Wühlgrube, weil es so tief unten war. Sie warf den Blick hinaus und sah eine Wühlgrube von Hell, und unter derselben ein Mannsbild, welches an dem fest nachten Stellen emporkommt.

„Wer kann das sein?“ fragte Aulang, ließ die Birke los und sprang zurück. Sie wagte nicht sich selbst zu antworten denn sie wußte ja recht gut, wer es war. Sie warf sich nieder auf den Rasen, ergriff das Gras mit beiden Händen, als sie sie es, welche das, woran sie sich festhielt, nicht los lösten. „Aulang die Wühlgrube ließen los, sie fahrte und griff tiefes und tiefer hinein. Sie hat Gott den Wühlgrube, ihm zu helfen. Allein dann lief es ihr ein, daß die Unternehmungen Thores besten müßte: Gott versuchen, weshalb er auch keine Hilfe von oben erwarten konnte.

Parteinaufrufen.

In der Veröffentlichung des Parteivorstandes über die Weglassung des Dresdener Justizausbaues bemerkt die Arbeiter-Zeitung: Wir vermögen uns dieser Veröffentlichung nicht so ohne weiteres anzuschließen. Die genossenschaftlichen Forderungen werden auch so ihr Gewicht weiter treiben. Das gerade die sozialdemokratischen Organisationen und die Genossenschaft sehr viel dazu beitragen, daß die Rabobelschritte eingeschränkt werden, geben auch unsere kritischen Gegner zu. Auf alle Fälle hätte, wie wir schon oben gesagt, am Schlusse des Straiverzeichnisses bemerkt werden können, daß im Monat Februar auch des Dresdener Justizausbaues gestiftet wurde sei.

Auch die Ma. bedauerer Botschritte kann sich der Ansicht des Parteivorstandes nicht anschließen. Sie sagt: „Es sind doch Opfer der „genossenschaftlichen“ — sind „unserem neuesten Kurs“ — verfallen, ins Unglück geführt. Sogar die Zuchtweise fest — und die gesamte Parteizentrale hat so gerührt — dann ist nicht zu verstehen, weshalb die Opfer des Dresdener lit'ris nicht unter der Sichelmarke „unserem neuesten Kurs“ aufgeführt werden. Daß man die Richtungsänderung des lit'ris aus in Richtung 'auf unsere „glücklichen“ Gegner“ unterlassen hat, finden wir sonderbar. Wir haben wir uns den Teufel um das Gekläre unserer Gegner gekümmert. Trotz der „Verlegung“ werden sie die Sozialdemokraten für die Handlungen der Bös am Arbeiter verantwortlich machen und immer fort verschweigern, daß wir die in Wösten zu Tage getretenen Rabobelschritte, aber mildere in U'fände den in Dresden verurteilten Bauarbeitern gegenüber zu haben.“

Genosse David Sittig in Hannover, ein alter und verdienter Vorkämpfer, hat Hand an sich gelegt. Was ihn in den Tod getrieben wißt, ist nicht näher benannt. Seit ein paar Wochen war Sittig hochgradig m' d's und es ist anzunehmen, daß er den v'ingensvollen Schritt im Zustande geistiger Ummachtung begangen hat.

Dreizehnte Generalversammlung des Zentralverbandes der Zimmerleute und verwandten Berufsgenossen Deutschlands.

Berlin, den 23. März. Dritter und vierter Verhandlungstag.

Die Diskussion über den Punkt 8 der Tagesordnung „Agitation für Ausbreitung der Organisation“ wird fortgesetzt. Eine Anzahl Redner tadelt die Thätigkeit der Agitationskommissionen, die den Gewerkschaften nicht entsprechen habe. Es ist besser, wenn die Agitation mehr von Gewerkschaften geleitet werde, sie werde dadurch an Einheitslichkeit gewinnen. Feilen Schmidt Stuttgart wünscht eine stärkere Agitation in Süddeutschland.

In der Abstimmungsfrage führte die Debatte über die Beitragsverhältnisse zu dem Beschlusse, unter Beibehaltung der Gewerkschaften die Beiträge auf 5 Pf. pro Woche im Sommer wie im Winter zu erhöhen. Die namentliche Abstimmung ergab 66 Stimmen für und 36 Stimmen gegen den Antrag. Ueber die Beitragen an die Hauptkasse wurde auf Antrag des Vorstandes beschlossen, der 80 Proz. der Einnahmen der Hauptkassen (bisher 80 Proz.) zu übernehmen.

Rur Förderung der Agitation im allgemeinen wird auf Antrag des Vorstandes beschlossen: 1. Di' gesamte Leitung der Agitation, sowie die Aufsicht über die Agitationskommissionen wird dem Verbandsvorstande übertragen. 2. Die Agitationskommissionen sollen nur dort best'ehen dürfen, wo die notwendigen und geeigneten Kräfte vorhanden sind. 3. Die Agitationskommissionen sollen nicht mehr periodisch, sondern nur nach Bedarf abgehalten werden. 4. Die Hauptkassen hat für alle Kosten der Agitation aufzukommen, soweit diese bis jetzt von den Agitationskommissionen betrieben wurde.

Die anwesenden Vertreter des Hauptverbandes beantragten: Um den Mitgliedern für die beschlossene Beitragsänderung eine Gegenleistung zu bieten, werden die im Streitreglement festgestellten Strafenunterbunden, die für die verdringenden Beitragsstrafen bisher 1.40 M., 1.60 M., 1.80 M., 2.00 M. täglich betragen, um je 20 Pf. erhöht.

Der Antrag wurde angenommen, ein weiterer Gegenantrag, auch für die Kinder der Streikenden Unterstützung zu gewähren, abgelehnt.

Ueber den nächsten Punkt der Tagesordnung: Die Arbeitslosen-Unterstützung referiert

Brigmann-Somburg: Es steht fest, daß diejenigen Organisationen, die Arbeitslosen Unterstützung gewähren, sich in einer festern Position befinden, wie die Verbände, in denen die Arbeitslosen nicht unterstützt werden. Der Arbeiter, der in der Zeit der

Arbeitslosigkeit auf Unterstützung rechnen kann, ist in der Regel dem Unternehmer viel lieber gegenüberzu treten, als der, für den die Zeit der Arbeitslosigkeit eine Zeit der Ernüchterung ist. Die Arbeitslosen-Unterstützung erfolgt auch in gewissen Stufen der Arbeitslosigkeit, indem sie eine Verminderung des Stretzes zur Arbeitslosigkeit herbeiführt. Die große Arbeitslosigkeit im Sommererzeugung wird als Grund für die Durchführung einer solchen Unterstützung ins Feld geführt. Ganz mit Unrecht. Die Arbeitslosigkeit bei den Sommerern ist im allgemeinen nicht größer, wie bei der Wintererzeugung, die doch die Arbeitslosen-Unterstützung bedrängt. Allerdings werden die Wintererzeugung erhebliche höhere Beträge, wie wir. Wenn unsere Mitglieder dazu zu bewegen wären, daß sie nur halb so viel Beiträge zahlten, wie die Wintererzeugung, dann könnten wir eine gute Arbeitslosen-Unterstützung haben. Gerade in den Sommeren ist die Frage der Arbeitslosen-Unterstützung dringend. Die Arbeiter sind wie erst dahin gebracht hätten, unsere Arbeitslosen Mitglieder zu um'ritzen, dann hätte ten sie nicht nötig, zu 55 Pf. zu arbeiten, wenn ihre Kameraden in schwerem Kampfe einen Lohn von 60 Pf. zu verdienen haben. Ein Höherbeitrag von 60-75 Pf. kann in den großen Städten ganz gut bezahlt werden, und mit solchen Stufen ließe sich schon etwas erreichen. Die Frage der Arbeitslosen-Unterstützung wird hier natürlich noch nicht gelöst, aber in zwei Jahren kann sie s'achweise noch und hoffentlich wird auf der nächsten Generalversammlung die Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung beschlossen werden.

Die Referent schlägt folge die Resolution: Die Arbeitslosen-Unterstützung bedrängt die Arbeiter in zwei Jahren kann sie s'achweise noch und hoffentlich wird auf der nächsten Generalversammlung die Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung beschlossen werden.

Die dreizehnte Generalversammlung beantragt den Verbandsvorstand so bald als möglich i'bnfalls aber innerhalb ein Jahres Statut n' zu entwerfen, wonach die Arbeitslosen-Unterstützung im Verbandsstatut einführ werden kann. Die Statutenentwurf ist annehmbar, nach seiner Festsetzung mit mög'ich ausführlicher Begründung im Sommer n' zu veröffentlichen, bezw. der allgemeinen Diskussion zu unterbreiten.

Der Statutenentwurf hat von dem Grundsatze auszugehen, daß durch die Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung die Arbeiter in zwei Jahren kann sie s'achweise noch und hoffentlich wird auf der nächsten Generalversammlung die Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung beschlossen werden.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 27. März, 1899. Wie verschieden die Welt sich malt in dem Kopfe eines Staatsanwalts, wie schnell die Begriffe sich ändern, das zu beobachten hatten wir am Freitag Gelegenheit. Genosse Sienchy fand an diesem Tage betanlich auf der Anklagebank. Herr Pastor Haupe forderte Verurteilung für die Verlegung seiner Ehre. Vor Genossen Sienchy hatten sich zwei Korpsstudenten wegen eines Streifenauflauf zu verantworten. Beide Herren bereiteten sich zum 3. Studienjahr auf. Aufweisend hielt sie in der Rechtschaffenheit noch wenig vorgeschritten. Die erste Pflicht eines staatsanwaltlichen Bürgers und vor allem eines Gerichtslegers: Achtung vor der staatlichen Autorität scheint ihnen noch nicht klar geworden zu sein. Sie hatten sich in einer Unachtsamkeit einem Polizisten, der sie höflich, ungeniem höflich jagte, zur Ruhe mahnte und als alles nichts half, sie verhaften wollte, widersetzt und d'k., mit Stock und Gehn bestraft. Angeklagte des Umfanges, das es sich um 3. jährliche Gefängnisstrafe handelte, hielt der Herr Staatsanwalt — ein Ankläger auf der Bahn des Ruhmes aufweisend — eine „ganz empfindliche Strafe“ für angebracht und beantragte für jeden der Herren — 50 M. — Genosse Sienchy hatte den Wahrscheinlichkeit für die intriminente Motiv gläubig erbracht, das mußte auch der Staatsanwalt anerkennen. Er gab zu, daß das Treiben des frommen Gottesmannes aus Nothig „Mürrieben“ sehr ähnlich sehe nach aus diesem Grunde hielt er die Verurteilung für eine sehr leichte und erdachte eine „sehr geringe“ Geldstrafe für eine ausreichende Sühne. Er beantragte 30 M. Während bei den beiden Rechtsanwaltsbeiden also 50 M. eine „ganz empfindliche“ Strafe darstellte, waren

es schalte: Der Bursch ist weat, es zu haben, das Rädel soll sein bleiben!

Der Vater.

Der mächtige Mann in dem Kirchenbengel, von dem hier erzählt werden soll, hieß Thord Debraas. Er stand eines Tages im Arbeitszimmer des Br'egers, hoch aufgesetzt und mit ernster Miene: „Ich habe einen Sohn bekommen und will ihn getauft haben.“

„Wie soll er heißen?“ „Sinn nach meinem Vater!“ „Die Gevatters sind?“ Dieselben wurden genannt und waren die angehefteten Leute der Dorfschaft, Männer und Frauen aus der Verwandtschaft des Waters.

„Hört Ihr sonst noch etwas auf dem Berzen?“ fragte der Br'eger, indem er aufschauete. Der Bauer fand eine Weile. „Ich hätte ihn gerne allein und nicht in Gemeinshaft mit anderen getauft,“ sagte er. „Ich meine nämlich, an einem Wochentage. Am liebsten am nächsten Sonabend, 12 Uhr mittags.“

„Hört Ihr sonst noch etwas?“ fragte der Br'eger wieder. „Rein mehr hab' ich nicht zu sagen.“ Der Bauer drehte den Hut zwischen den Händen, als wolle er gehen. Da erob sich der Br'eger. „So loht mich Euch noch sagen, hob er an und ergriff die Hand des Bauers, indem er ihm tief in die Augen blickte: „Gehet, was Ihr thut.“

Schnehn Jahre nach diesem Tage stand Thord abermals in der Wühlgrube des Br'egers. Er antwortete dem Thord, sagte der Br'eger, es als er auch nicht die geringste Veränderung an ihm wahrzunehmen konnte. „Ich hab' ja auch keine Sorgen,“ antwortete Thord. „Der Br'eger schweig dazu; nach einer Weile fragte er ihn: „Was hast Du heute abend auf dem Berzen?“ „Rein nichts, ich megen meines Sohnes, des konfirmierten werden soll.“ „Er ist ein aufgeweckter Bursch!“ „Ich wollte dem Br'eger nicht gern sein Honorar geben, ehe ich hörte, welche Nummer er in der Kirche erhalten hatte.“ „I er hat Nummer eins!“ „Ja, ich hab's gehört — und hier sind zehn Thaler Honorar!“

„Soll Du sonst noch etwas?“ fragte der Br'eger und sah den Thord an.

„O nein, sonst hab' ich nichts.“ „Und Thord ging fort.“

Abermals verfloßen acht Jahre. Da hörte man ein' plötzlich einer Kirm von der Schenke des Br'egers; denn viele Männer kamen, und Thord an der Spitze.

„Der Br'eger blidte auf und erkannte ihn: „Denn abend kommt Du in zahlreicher Weilschaft!“ „Ja, ja, ich will' b'oh mein Sohn in der Kirche konfirmiert haben, er soll sich vorbereiten mit Raren Störchen, der Tochter von Gudmund, welcher hier steht.“

„Es das ist ja die rechte Erbin in der ganzen Dorfschaft!“ „Man sagt das, ja wohl,“ antwortete der Bauer und schief sein Kopf mit der einen Hand in die Höhe.

Der Br'eger verlor eine Weile in Gedanken; er sagte nichts, schritt die Treppe in sein Haus und ließ die Männer untersuchen. Thord legte drei Thaler auf den Tisch.

„Wir kommt nun einer zu!“ sagte der Br'eger. „Weiß das, es ist aber mein einziges Kind, und ich — nicht! es gen' zu machen.“ „Rein nicht der Br'eger das Geld: „Es ist das dritte Mal nun, daß Du hier siehst Deines Sohnes wegen, Thord.“ „Nun bin ich aber auch fertig mit ihm,“ antwortete Thord, legte seine Weilschaft auf den Tisch, er sagte nichts, schritt die Treppe in sein Haus, und ließ die Männer untersuchen. Thord legte drei Thaler auf den Tisch. „Wir kommt nun einer zu!“ sagte der Br'eger. „Weiß das, es ist aber mein einziges Kind, und ich — nicht! es gen' zu machen.“ „Rein nicht der Br'eger das Geld: „Es ist das dritte Mal nun, daß Du hier siehst Deines Sohnes wegen, Thord.“ „Nun bin ich aber auch fertig mit ihm,“ antwortete Thord, legte seine Weilschaft auf den Tisch, er sagte nichts, schritt die Treppe in sein Haus, und ließ die Männer untersuchen. Thord legte drei Thaler auf den Tisch. „Wir kommt nun einer zu!“ sagte der Br'eger. „Weiß das, es ist aber mein einziges Kind, und ich — nicht! es gen' zu machen.“ „Rein nicht der Br'eger das Geld: „Es ist das dritte Mal nun, daß Du hier siehst Deines Sohnes wegen, Thord.“

Ich, er hoffe, die Erlaubnis zur Befreiung sämtlicher Viehe und ...

sämtliche Weidmänner und den Unterricht an der gewerblichen ...

Frage, deren eingehende Beantwortung eines Wortes beantragt ...

Leitung. Für die Krefelder Weber ...

Ständesamtliche Nachrichten. Halle, den 25. März. ...

Größer Brand. Seit drei Tagen brennt der Tagbau des ...

Aus dem Reiche.

Samburg. Eine eigenartige Operation wurde dieser Tage im ...

Eingekandt. Nicht möglich, gesunde Herrchen in der Klasse der hiesigen ...

Briefkasten der Redaktion. Domsdorf. Selbstverständlich ist das in Dresden. ...

Für die Redaktion verantwortlich: W. H. ...

Empire-Kämme. Neueste, modernste Muster. Beste Qualität. C. F. Ritter, Leipziger Str. 90.

Frische grosse Landeier, p. Mandel 60 Pf. Tischbutter, hochf. Qual., Pfd. 100 Pf. Backbutter, garant. reine Naturbutter, Pfd. 80-90 Pf. Saftigen Schweizerkäse, Pfund 60 Pf. Otto Gottschalk Grosse Ulrichstrasse 57.

Arbeiter-Bildg.-Ver. Halle. Apollo-Theater. Spielplan vom 16 bis 30 März. Mr. Fred Gillet, der einzige Kritik ...

Geschäfts-Eröffnung. Einer werten Einwohnerschaft von Zeitz und Umgegend die ergebene ...

Gelegenheitskauf für Brautleute! Neue u. gebrauchte ...

Hervorragend gutes Federbett. gelegene Bettstellen und Matrassen ...

Theodor Kurzhals. Zeitz, Stephansstr. 2.

Stadt-Theater Weizensfels. Hotel Goldener Hirsch.

Schäffelehandlung - Lederhandlung. 18 Geiße Straße 18. Großes Lager in fertigen ...

Stadt-Theater Weizensfels. Hotel Goldener Hirsch. Heute, sowie täglich: Grosse Spezialitäten-Vorstellungen.

Burg-Theater. Die Seemannsbrant. Der Wiltberger. Walhalla-Theater. Die 3 Eugenes.

Weissenfels. Apollo-Theater. Direction: Adolf Horn. Spielplan vom 16. bis 31. März.

Verloren. auf dem Wege zum ...